

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

29.5.1888 (No. 177)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978912)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 8 mal, Diens-
tags, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

№ 177.

Dienstag, den 29. Mai.

1888.

Für den Monat Juni

bestellt man die „Neue Zeitung“ bei allen Postanstalten, den Landbriefträgern und in der Expedition für 42 Pfg.

Die bisher erschienenen Nummern der Erzählung „Reichsgraf Jockel“ werden auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Original-Telegramm d. „Neuen Ztg.“

Berlin, 28. Mai, 11 Uhr Vorm. Im kgl. Schauspielhaus, das renovirt wird, ist heute früh die Bühnendecke eingestürzt. Von 45 Arbeitern ist einer todt, dreizehn sind verletzt. Die Kaiserin begab sich nach der Unglücksstätte.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 28. Mai.

Der preussische Landtag ist Sonnabend geschlossen worden. Das Schulgeld aufzuheben und den Gemeinden, nach großer Mehrbelastung der Steuerzahler im Reich, die wenn auch geringfügige Summe von 20 Millionen Mark zur Erleichterung zuzuwenden, hat die deutschfreisinnige Partei dem Gesetzentwurf der Regierung betr. die Erleichterung der Volksschullasten jede nur mögliche Förderung angedeihen lassen. In der Schlussabstimmung hat sie dennoch gegen das Gesetz gestimmt, weil sie sich in ihrem Gewissen für verpflichtet hielt, nachdem sie in einer früheren Abstimmung die Abänderung der Verfassung in dem Punkte, welcher die Beihilfe des Staates an die Gemeinden betrifft, für nothwendig erklärt hatte, auch dann noch ihrem Standpunkte treu zu bleiben, als die Regierung den ibrigen veränderte und mit Hilfe einer anderen Mehrheit das Gesetz durchbrachte. Die Majorität bestand nun aus der Mehrzahl der Konservativen, Freikonservativen und National-liberalen, die Minorität aus den Freisinnigen, dem Centrum und den Polen. Die Konservativen schritten durch das „laudinische Joch“, das die Regierung ihnen errichtet hatte; am 19. April hatten sie in der Verfassungsfrage mit Ja gestimmt und am 26. Mai mit Nein, das erste Mal in Widerspruch und das zweite Mal in Uebereinstimmung mit den Nationalliberalen. In dem letzteren Umstand liegt das Bedeutsame des parlamentarischen Vorgangs. Die ungeheuren Anstrengungen, welche der Regierungsapparat bei den Reichstagswahlen von 1887 zur Schaffung einer unbedingten Regierungspartei gemacht hat, sollen für Preußen und seine Landtagswahlen im Herbst nutzbar gemacht werden. Der Liberalismus hat es damals aufgegeben, ein großer Faktor im Staatsleben durch eigene Kraft zu sein, indem er sein Schicksal vertrauensvoll in die Hände des Reichskanzlers legte. Der konservativen Partei ist jetzt zu Gemüth geführt worden, daß auch sie der rocher de bronze nicht ist, auf den allein die Regierung sich zu stützen geneigt ist. Deshalb wurde vor der großen Kraftprobe der Landräthe im Herbst noch einmal eine kleine Vorprobe im Landtag in Szene gesetzt. Und Alle, bis auf eine Handvoll Steifnackiger unter Führung des Herrn von Hammerstein, die lieber numerisch geschwächt als moralisch gebrochen sein wollten, erblickten nun auf Wunsch der Regierung, wie „Polonius“ im „Hamlet“, in der Wolke nicht ein Kameel sondern ein Wiesel. Das hinderte natürlich diese Mehrheit nicht, in der nächsten Sitzung gegen die (hinter ihnen liegende!) Wahlhilfe durch die Landräthe zu protestiren; es galt den Abgg. v. Puttkamer-Plauth und Döhring zu zeigen, daß sie 3 Jahre lang unrechtmäßiger Weise und nur dank landrätthlicher Wahlkreisgeometrie ihre Plätze im Landtag eingenommen hatten. Es wäre die Ungültigkeitserklärung dieser Wahlen ein bloßes Gaukelspiel der Gerechtigkeit geblieben, wenn die Freisinnigen nicht die sittliche Erregung dazu hergegeben hätten. Das bestrittene Recht, den Landrath und die Regierung zu kritisiren, forderte der Abg. Richter, indem er sagte:

„Die Voraussetzung der Rechte der Krone gegenüber der Volksvertretung ist die volle Wahlfreiheit für die Volksvertretung. Wenn aber diese Wahlen unter dem System Puttkamer nur eine Probe darauf sind, wie groß die amtliche Beeinflussung, die Macht der Minister und ihrer Untergebenen gegenüber dem freien Volkswillen sind, dann ist die Volksvertretung selbst ja nur eine Schöpfung, ein Produkt der Regierung, dann ist die Verantwortlichkeit ein leeres Spiel, ein leerer Schein, lieber würden wir zum absolutistischen System zurückgehen. (Rufe rechts: Wir auch!) Da sind die Befugnisse der Minister nie so weit gegangen, als wenn die Minister sich unter dem Verfassungsstaat der Verantwortlichkeit entziehen wollten. Gerade indem wir für die Wahlfreiheit eintreten, indem wir unsere Rechte wahren, dienen wir zugleich der Krone. Ich habe die Ueberzeugung, die Krone will regieren in der Uebereinstimmung mit dem Willen, der durch die Wahlen zum Vorschein kommt. Wie will die Krone den Willen des Volkes erkennen, wenn die Wahlen gefälscht werden? Gerade deshalb glauben wir, nicht scharf genug die Ungehörlichkeiten verurtheilen zu können. Wahrlich, Sie leisten der Krone einen schlechten Dienst, wenn Sie alle diese Uebergriffe der Landräthe, die Erzeße, die unter dem System Puttkamer möglich sind, mit der Krone in Vereinbarung bringen. Wir verwahren uns gegen eine solche Identifizirung vor Volk und Landräthen.“

Die Sitzung war vielleicht die stürmischste der ganzen Session. Der Lärm, den die Konservativen verübten, als Richter das Gehör der Kartellpresse während der Kanzlerrede in Gefahr der Kartellpresse geistelte, überstieg das sonst auch bei heftigen Reden übliche Maß. Richter sagte u. a:

„Es giebt keinen edleren Beruf der Presse, als die Pressfreiheit zu entlarven und ans Licht zu ziehen jenes Gefindel, das es gewagt hat, in diesen schweren Tagen der Nation gegen das Kaiserhaus selbst zu hegen. (Lebhafter Beifall links, Lärm und Toben rechts, Glocke des Präsidenten.) Anstatt uns zu danken und weit abzuweisen von sich jeden Zusammenhang mit jenen Leuten, da vertreten Sie gewissermaßen jenes Gefindel. (Großer Lärm rechts und bei den National-liberalen.) Ein nationalliberaler Herr ist es gewesen, der die „Freisinnige Zeitung“ angegriffen hat, als sie jenes Gefindel ans Licht gezogen hatte. Alle Parteien sollten ihr danken dafür; allerdings hat es die königliche Zeitung als eine Denunziation angesehen, daß die „Freisinnige Zeitung“ sich beschäftigte mit Artikeln über Verrath von Staatsgeheimnissen. Allerdings, das ist bis heute noch nicht aufgeklärt, wie es möglich war, daß in der Angelegenheit der Battenbergischen Verheirathung amtliche Aktenstücke durch die königliche Zeitung an die Oeffentlichkeit kommen konnten, von denen nur Fürst Bismarck und das Kaiserpaar Kenntniß haben konnten.“ (Große Unruhe bei den National-liberalen.)

Man schreibt uns: Auch an die Brenner im Herzogthum, die einige Bedeutung haben, ist von Seiten der Spiritusbankbegründer in Berlin vor einiger Zeit die Aufforderung zum Beitritt ergangen. Aus dem begleitenden Schreiben und dem Vertragsformular ersieht man, mit welcher Habgier die Herren Agrarier bemüht sind, auf Kosten des den Branntwein konsumirenden Arbeiterstandes ihre Taschen zu füllen. Es genügt ihnen nicht, sich mit dem ihnen durch die Kontingentirung zufallenden Nutzen zufrieden zu geben, sondern sie suchen den Spiritus von den Schwankungen der Konjunkturen zu befreien, um den Preis ganz nach Belieben in die Höhe zu schrauben. Wenn es sich nach dem Wunsche dieser Leute ordnen ließe, würden wir nicht das Staatsmonopol, sondern das noch viel verwerflichere Privatmonopol haben. Borausichtlich wird der so schön auskalkulirte Plan nicht nach dem Sinne der vornehmen Wucherseelen verwirklicht werden, da viele Brenner, welche bisher für ihre Produkte nach vieler Mühe und vielen Kosten hinsichtlich der Reinheit zc. eine ausgebehnte Kundenschaft gewonnen haben, sich hüten werden, einer Bevormundung sich zu unterstellen, die sie selbst nur zu Handlangern der adeligen Outsbrenner erniedrigen

könnte, ohne ihnen einen Nutzen zu gewähren, sondern sie zu benachtheiligen.

Aus dem Reiche.

— Das Befinden des Kaisers ist nach wie vor befriedigend.

— Herrn Tschow zu begnadigen, ist, wie auch die „Nation“ erfährt, der Kaiser durchaus geneigt gewesen. „Aber auch bei diesem Anlaß glaubten die Minister die freiere Auffassung des Kaisers mit ihrer Verantwortung nicht decken zu können. Der Kaiser täuschte also in diesem Falle die Hoffnungen nicht, die man von ihm hegte, er handelte so, wie man es erwarten durfte; und auch das Ministerium handelte, wie es von ihm nicht anders zu erwarten war.“

— Die Sammlungen des Berliner Comitee's für die Ueberschwemmten ergaben bis zum 25. Mai 3 032 200 Mk.

— Selbst ein regierungsfreundliches Blatt wie die „Straßb. Post“ betont, daß nirgends die neuen gegen Frankreich gerichteten Maßregeln besondere Genugthuung hervorgerufen haben. Der „Nationalzeitung“ wird dazu aus Paris telegraphirt, daß die Maßregeln noch strenger sein werden, als aus der bisherigen Veröffentlichung erhellt, namentlich sollen Franzosen das nöthige Visa der Botschaft erst erhalten, wenn nach erfolgter Anfrage bei der kompetenten Behörde Elsaß-Lothringens dieselbe dagegen kein Bedenken erhebt, so daß für Franzosen im günstigsten Falle die Erlangung des Visas längere Zeit beanspruchen würde.

— Der französische Senat nahm den Artikel 40 des Militärgesetzes an, welcher die Gesamtdienstzeit auf 25 Jahre festsetzt, wovon 3 Jahre beim aktiven Heere, 6 1/2 Jahre bei der Reserve, 6 Jahre bei der Territorialarmee und 9 1/2 Jahre bei der Reserve-Territorialarmee zuzubringen sind.

— Die drei Gruppen der Rechten der französischen Kammer, welche unter dem Vorsitz des Baron Macau versammelt waren, faßten den Beschluß, die Auflösung der Kammer zum Zwecke der Revision unermüdet zu betreiben, der Kommission Vollmacht zu geben zur Organisation der Auflösungsbewegung, in ganz Frankreich die den drei Präsidenten Herzog Doudeauville, Jolibois, und Baron Macau übertragenen Befugnisse zu bestätigen und ihnen die Herren Berger, Chareau, Granier, Cassagnac, Graf Mailleu, Graf Mun, Marquis Breteuil, Delafosse und Graf Martimpres zur Unterstützung der Aktionspolitik beizugeben.

— Im ungarischen Reichsrath erklärte Tisza, die Interpellation Hely's wegen Besichtigung der Pariser Weltausstellung beantwortend, es sei die offizielle Beistimmung Ungarns seinerzeit abgelehnt worden. Die Wahl des Zeitpunktes der Ausstellung sei immer eine Frage Frankreichs, die er nicht weiter berühren wolle. Wenn die Industriellen ihn um Rath fragen, werde er von einer Besichtigung abmahnen; denn bei den herrschenden Stimmungen in Frankreich könnten dieselben leicht Schaden erleiden, und Niemand könnte dafür gutstehen, daß die ungarischen Farben und Embleme die ihnen entsprechende Behandlung erfahren. (Rufe: Dresdener Turnfest!) Wenn unsere Fahnen in einem mit uns verbündeten Staate von Einzelnen nicht respektirt wurden, so bleibe erst recht wahr, was er gesagt. Die Lage sei ernst genug; die Regierung wolle mit Frankreich in der bisherigen Freundschaft leben, und in Frankreich werde die Nichtbesichtigung nicht als verlegend aufgefaßt. (Unruhe links.) Minister Szechenyi erklärt, er habe die Industriellen abgemahnt, weil dieselben glaubten, die Regierung werde sie materiell unterstützen.

— Der „Nord“ sagt, nach Fertigstellung der transkaspischen Bahn bis Samarkand werde England vielleicht in loyaler Verständigung mit Rußland eine Sicherung der indischen Besitzungen suchen. Rußland werde, sofern nicht direkt provoziert, zu Hause bleiben und den eigenen Garten bebauen.

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

Großherzogthum.

Oldenburg, 28. Mai.

— Die Handhabung der Sonntagsordnung seitens der städtischen Polizei führte, anknüpfend an den bekannten Fall, in welchem ein Schneider gebrücht wurde, weil er unter dem Hauptgottesdienst eine Hose über dem Arm auf der Straße getragen hatte, in der letzten Stadtrathsitzung zu der einstimmigen Annahme eines Antrags Thorade, mit welcher der Stadtrath nach der vom Antragsteller gegebenen Begründung die den bürgerlichen Verkehr beeinträchtigende Handhabung, wie sie in dem gedachten Falle vorliegt, mißbilligt. Stadtrathsmitglied Thorade nahm bei der Berathung des Voranschlags für die Stadtkasse für 1888/89 Veranlassung zur Stellung des Antrags, der wörtlich lautet: „Der Stadtrath ersucht den Magistrat, bei Handhabung der Sonntagsordnung vom Jahre 1856 den bürgerlichen Verkehr nicht weiter zu beeinträchtigen, als Zweck und ausdrückliche Bestimmungen des gedachten Gesetzes solches verlangen.“

Zur Begründung seines Antrages sagte er, der bezügliche Fall sei über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden, die Blätter aller Parteien haben ihn besprochen, und diese Besprechungen seien nicht geeignet gewesen, den guten Ruf unserer Stadt zu fördern. Der Fall sei in der That eklatant gewesen und wohl genügend bekannt. Man könne ihm allerdings sagen, der Schneider kann sich beschweren; gewiß könne er das, aber es sei immerhin unangenehm, zu einer gerichtlichen Beschwerde seine Zuflucht zu nehmen, ganz abgesehen von dem geschäftlichen Zeitverlust in der Schöffengerichtsverhandlung. Die Art und Weise der Handhabung, wie sie hier durch die betr. Strafverfügung zum Ausdruck gelangt ist, enthalte eine Einschränkung des Verkehrs, die durch nichts geboten ist. Er erkläre von vornherein, daß er die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung sehr hoch schätze und daß er Alles thue, was in seinen Kräften steht, um solche Bestrebungen zu unterstützen. Er gebe auch zu, daß die Handhabung immer eine schwierige ist für den Polizeidiener, da der Wortlaut der betr. Bestimmungen nicht beherrscht und weil ihm auch die Ueberflucht abgeht, ob der einzelne Fall nun auch wirklich zur Anzeige gebracht werden muß. Das sei Sache des Taktgefühls, das manchmal versagen kann. Die Entscheidung aber liege in der Prüfung des Falles im Kollegium. Die ganze Art und Weise der Handhabung sei nun aber eine solche, welche den notwendigen Verkehr beeinträchtigt und doch nicht geeignet ist, zur Förderung der Sitte und Sonntagsheiligung beizutragen und die Leute zu reiche man überhaupt in den seltensten Fällen in dieser Richtung etwas. Wenn dagegen die Sitte sich immer mehr einbürgerte, daß die Geschäfte auch am Sonntag den ganzen Tag schließen, so würde er das mit Freuden begrüßen. Er stelle hierauf seinen Antrag.

Von Seiten des Magistrats wurde damit geantwortet, daß dem Stadtrath das Recht zu der Einmischung in solche Polizeifragen prinzipiell abgesprochen wurde. Oberbürgermeister v. Schrenck bemerkte, der Magistrat habe die Polizei als staatliches Organ und sei lediglich der Regierung verantwortlich. Der Fall sei eine ganz interne Sache, auf welche der Stadtrath keinen Einfluß habe. Er möchte davor warnen, solche Anträge zu stellen, welche sich auf dem Gebiet der Rechtsprechung bewegen. Der Vorsitzende, Dr. Roggemann, (Landgerichtsrath) nahm Veranlassung zu eingehender Klarstellung der aufgeworfenen Kompetenzfrage. Allerdings sei es richtig, daß der Magistrat als staatliches Organ die Polizei führt, aber ganz entschieden besitze der Stadtrath das Recht, in so tief in das bürgerliche Leben einschneidenden Fragen ein Ersuchen dieser Art an den Magistrat zu stellen. Er glaube nicht, daß das die Kompetenzen überschreite, und sei der Meinung, daß der Stadtrath das Recht hat, um Instruktionen nach gedachter Richtung zu ersuchen. Es könne dem Stadtrath nicht einfallen, in die Sphäre der Rechtsprechung eingreifen zu wollen. Er sage nur, daß die Sabbathordnung nicht in einer besonnenen Weise gehandhabt werde. Wenn der Magistrat das nicht anerkennen will, so stehe das auf einem ganz anderen Gebiet. Er wisse nicht, was einem solchen Antrag entgegenstehe und könne das Gesetz nicht finden. Wenn es ein Beschluß wäre, dann wäre es illegal, aber ein Ersuchen, das liege vollständig in der Kompetenz der Gemeindevertretung. St.-M. Thorade beruft sich auf die Bestimmungen der Gemeindeordnung, welche das Recht zu einem solchen Antrag geben. Er stelle das Verlangen, daß der Magistrat im Kollegium der Sache näher tritt. Im Fall sein heutiges Ersuchen ohne Ergebnis sein sollte, werde er sich einen weiteren Antrag vorbehalten, der eine Aenderung des Statuts zum Gegenstand hat, dahin gehend, daß die Geschäfte nicht mehr von der Auffassung eines einzelnen Beamten abhängen, sondern daß Instruktionen des Kollegiums für den einzelnen Beamten bindend werden. Keinenfalls liege für den Magistrat Grund zu einer so ablehnenden Stellung vor. Es sei nicht ganz einerlei, wie man von der Presse aller

Parteien beurtheilt werde, und wenn wir durchaus berühmt werden wollen, möchten wir es wenigstens anders anfangen. St.-M. Bargmann (Amtsrichter) konstatierte, daß der Magistrat schon neulich einmal, nach Redner's Ansicht zu Unrecht, die Kompetenzfrage aufgeworfen hat; diesmal sei der Einwand des Magistrats durchaus nicht stichhaltig. Jeder Gemeindeglieder könne schon an den Magistrat das Ersuchen stellen, wie es hier vom Stadtrath geschehe. Es scheine ihm, daß im vorliegenden Fall ein Kollegialbeschluß sehr am Plage gewesen wäre. Die Bestimmungen der Sabbathordnung seien sehr weiter Interpretation fähig, und deshalb müsse, wenn der Polizeidiener eine Anzeige mache, die Sache im Kollegium beschlossen werden. Die Bestrafung des Schneiders sei recht ansehnlich gewesen, und wenn derselbe den Rechtsweg beschritten hätte, wäre er frei gesprochen worden; mit dieser Ansicht befinde er, Redner, sich in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen, denn eine Handhabung, wie die vom Magistrat beliebte, würde eine sehr große Beschränkung des Verkehrs bedeuten. Eine Verpflichtung der städtischen Polizei zu solchen Verfolgungen liege gar nicht vor, sondern der Magistrat könne das Opportunitätsprinzip (Zweckmäßigkeitgründe. Red.) walten lassen, denn er, der Magistrat, sei ja nicht der Staatsanwalt. St.-M. Voss führte als Beweis, wie die Interessen der Bürgerschaft unter der jetzigen Handhabung der Sonntagspolizei leiden, folgenden Fall an: Ein Schlachtereigelle hat am ersten Pfingsttage Fleisch abgeliefert; er muß die leere Wolle wieder mit nach Hause nehmen und wird vom Polizeidiener angezeigt und mit einer Mark bestraft, weil er 10 Minuten nach 1/2, 11 Uhr mit der Wolle über die Straße gegangen ist. Konsequenterweise müsse verboten werden, daß Jemand mit dem Gefangbuch unter dem Arm über die Straße geht, weil er für einen Buchbinder angesehen werden kann. Früher sei auch in dieser Weise nicht vorgegangen worden; die Landleute kamen Sonntags herein, gingen zur Kirche und nahmen dann ihre Bedürfnisse mit nach Hause. Jetzt sei das nicht mehr der Fall; sei man doch nicht einmal im Stande, in letzter Stunde, wenn man Besuch erhält, beim Schlachter seinen Bedarf für den Mittag zu ergänzen. Die Polizeidiener stellen sich jetzt stundenlang vor ein Geschäft auf und vigiliren. Werde das Gesetz doch von der Landespolizei nicht so streng gehandhabt wie vom Magistrat. Wie schon erwähnt, nahm der Stadtrath den Antrag Thorade einstimmig an.

— Zu der Gedächtnisfeier der Jahre 1848/49 waren die Veteranen schaarenweise herbeigeströmt. Die Friedrich August's im Knopfloch hatten sie gestern Nachmittag ihr Zelager im schönen Garten des Schützenhofs aufgeschlagen. Da wurden seltene Wiedersehen gefeiert, dabei wohl auch der vielen guten Kameraden gedacht, die durch den Tod entschuldigt waren. So führte Herr Oberfeuerwerker Wiese den Festgenossen das Bild eines lieben treuen Kameraden vor die geistigen Augen: den hochseligen Großherzog Paul Friedrich August, auf dessen Gedächtnis das Glas geleert wurde. Das erste Hoch galt dem Kaiser Friedrich. Als das „Heil Dir im Siegerkranz“ der Regimentskapelle der 33er verklungen war, gedachte Redner des Fürsten, der für die Wohlfahrt seines Landes so viel gethan: Se. Königl. Hoheit den Großherzog und sein ganzes Haus ließen die Veteranen hoch leben. Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt erinnerte an die Bedeutung jener Kriegsjahre als den Beginn der thatkräftigen nationalen Bewegung und brachte ein Hoch aus auf die alten Soldaten und die jungen, die Zukunft des Vaterlandes. Manchem Veteranen, dem seine Mittel das Erscheinen zum Gedenkfeste nicht gestattet hätten, ist dies durch die Kameraden in den Kriegervereinen ermöglicht worden, wie wir hören.

— Wer einen Anderen widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft, heißt es im Strafgesetzbuch. Der Gesell Binkel hatte den Kasten zu einer Maschine, die sein Meister, der Stellmacher August Bernhard Auffurth in Vielstedt zur Ausstellung schicken wollte, mit seinen Anfangsbuchstaben versehen und dadurch den Zorn des Meisters dermaßen geweckt, daß letzterer dem schon im Bett liegenden Binkel befahl, sofort aufzustehen und den Kasten zu zerbrechen, wobei er dem Binkel drohte, ihn todzuschicken. Binkel behauptete sogar, der Meister sei ihm dabei thätlich mit dem Revolver entgegengetreten; die Mitgesellen, die Zeugen des Auftritts gewesen, wollen indessen keinen Revolver gesehen haben. Die Sache kam zur Anzeige und am Sonnabend zur Verhandlung vor der Strafkammer, wo Auffurth zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde unter Annahme mildernder Umstände. — Die vier Diebstahle beim Kaufmann H. Hackfeld in Delmenhorst in den ersten Monaten dieses Jahres werden den Lesern noch in Erinnerung sein. Man lauerte dem Dieb eines Nachts auf und ergriff den Fuhrmann H. A. Höner von

ebenda, der durch eine leicht zu öffnende Thüre auf den Hof, von da in den Vorraum, von da durch den Bretterverschlag auf den Boden und von da die Treppe hinunter in den Waarenraum gelangt war. Die Ehefrau des Höner war die Heflerin; sie verkaufte einen Theil der Waaren unter dem Vorgeben, ihr Mann habe sie aus Emden erhalten; auch wurde sie in der Nacht, als man ihren Mann verhaftete, angekleidet in geheizter Stube, ihren Mann erwartend, angetroffen. Höner wurde am Sonnabend in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, die Ehefrau Höner in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

— Geschworenenliste (Schwurgericht). Malermeister Carl Ohlmeyer-Brake, Vollmeyer Erdwin Eilers-Sage, Bierbrauer B. Gramberg-Barrel, Landwirth Fr. Wilken-Groß Ostern, Hausmann G. Hullmann-Gehorn, Kaufmann M. Meyer-Wachmann-Kloppenburg, Kaufmann J. G. Dröge-Lindern, Gutsbesitzer Th. Ellerhorst-Barrel, Landwirth Udo Jürgens-Longshausen, Haussohn Joh. Sieffen-Seggern, Gutsbesitzer Joh. Peters-Ellerbrock, Proprietair Th. v. d. Horst-Friesoythe, Schmiedemeister W. Börperding-Behta, Landmann D. Laddicken-Zadereuzmoor, Hausmann A. G. Rüd-Waddens, Kaufmann B. Ellerhorst-Lohne, Mühlenbesitzer Fr. Diekmann-Essen, Schuhmachermeister A. Dammann-Eversten, Kaufmann und Färber A. J. Hoyer-Delmenhorst, Kolon B. Maate-Borringhausen, Bezirksvorsteher B. Scherbring-Behmden, Fabrikant Fr. v. d. Wol-Dinklage, Vollmeier Fr. Grashorn-Fredelake, Proprietair H. Garlich-Jeder, Hausmann F. J. A. Müller-Seevern, Hausmann D. Gristede-Frischenmoor, Baumann D. Grashorn-Twiest, Kaufmann C. Fischer-Zwischenahn, Kaufmann J. W. Gudemann-Lindern, Mühlenbesitzer J. W. Tiele-Bochhorn.

— Die Vergnügungsfahrt mit dem Dampfer nach Bremerhaven ist mit etlichen Hindernissen von statten gegangen. Bei Huntebrück gerieth der Dampfer auf eine Schlinge und legte sich auf die Seite, so daß das Wasser beinahe auf's Deck kam. Die Musik spielte gerade „Heute seh'n wir uns zum allerletzten Mal.“ Der Dampfer „Karl“, der zufällig in der Nähe war, und Bote der Landleute brachten die Passagiere an Land. Ein Theil derselben erreichte via Elsfleth per Bahn Bremerhaven, ein anderer vergnügte sich in Berne und Hude.

X. S. Im Stablisement „Neue Welt“ auf dem Pferdemarkt findet morgen, Dienstag, eine Festvorstellung zum Benefiz für die Orchestermitglieder statt, zu welchem sämtliche Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Das Konzert an diesem Abend beginnt bereits um 6 1/2 Uhr. Am Mittwoch Nachmittag findet ein Familien- und Kinderfest, verbunden mit Konzert und Komiker-Vorstellung, zu ermäßigten Preisen statt. An sämtliche Kinder, Knaben und Mädchen werden in dieser Vorstellung werthvolle Präsente vertheilt werden. Von „Ein Fest beim Mikado“ können nur noch einige Aufführungen stattfinden, da die Proben zu der komischen grotesken Pantomime, die Zauberslöte, in welcher 30 Personen mitwirken, bereits so weit vorgeschritten sind, daß dieselbe Mitte dieser Woche stattfinden kann und wird uns versichert, daß die „Zauberslöte“ dem „Fest beim Mikado“ an Zugkraft nicht nachstehen wird. Gleichzeitig wollen wir bemerken, daß diese Woche die letzte der Vorstellungen ist, da am Sonntag unwiderruflich die Abschieds-Vorstellung stattfindet, und nochmals den Besuch der Vorstellungen aufs angelegentlichste empfehlen.

— Nicht weniger als 51 oldenb. Wehrpflichtige der Jahrgänge 1862—65 sind angeklagt, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte entzogen zu haben und werden von der diesseitigen Staatsanwaltschaft zum 7. Juli d. J. vor das Landgericht geladen.

r. Dem Kaufmann Aug. Willers hier selbst ist die Geschäftsführerstelle des landwirthschaftlichen Consumvereins übertragen worden. Derselbe will sein Geschäft verpacken.

— Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 24. und 25. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.

r. Auf der Osterburg ist eine Tafel angebracht mit einem vollständigen Fahrplane der Werdebahn. Beim Lindenhofe wird in den nächsten Tagen eine gleiche Tafel aufgestellt werden.

— Die Eigenthümer der an bezw. in der Weser belegenen Außengröden und Sände, deren Schädigung durch das in Folge der Weserkorrektion höher hinauf dringende salzige Wasser in Frage kommt, sowie diejenigen, welche derartige Grundstücke in Nutzung haben, sind durch Verordnung vom 15. Mai cr. verpflichtet, vorbezüglich des Erfasses des ihnen etwa erwachsenden Schadens, solche Handlungen auf ihren Grundstücken geschehen zu lassen, welche zur Untersuchung der Flora und der Bodenbeschaffenheit dieser Grundstücke nach dem Ermessen der mit dieser Funktion betrauten Sachverständigen erforderlich sind. Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bedroht. Es ist diese Verordnung auf Grund des mit Bremen abgeschlossenen Staatsvertrags betr. die Korrektion der Unterweser erlassen.

— Die Staatsregierung hat Bewohnern aus den Gemeinden Waddewarden und Westrum gestattet, auch ferner ihre Kinder die Volksschulen in Jever besuchen zu lassen. Die betr. Bewohner hatten sich bekanntlich petitionirend an den Landtag gewandt und dieser hatte die Petitionen der Regierung mit der Erwartung übergeben, daß dieselben berücksichtigt würden.

— Dem Turnverein in Brake und dem Jeverischen Begräbnisverein sind die Rechte juristischer Personen verliehen worden.

— Stadtrath vom 25. Mai. Gesamtkonventrat. Die Reklamationen der in den Schätzungsausschuß gewählten Oberamtsrichter Harbers, Ministerialrevisor Probst und Kaufm. Mahlstedt wurden im Einverständnis mit dem Magistrat, und die Reklamation des Gerichtsschreibers Jacobs gegen den Antrag des Magistrats für begründet angesehen und der Magistrat ersucht, bis zur nächsten Sitzung geeignete Personen in Vorschlag zu bringen. Jacobs hatte reklamiert, weil er dienstlich unabkömmlich und der Magistrat hatte sich prinzipiell ablehnend verhalten, weil dieser Grund von Seiten eines Staatsbeamten nicht für ausreichend anerkannt werden dürfe. In dessen war beim Stadtrath die Ansicht entscheidend, daß Jacobs im Rekurs gegen seine Wahl den Grund geltend machen könne, den Oberamtsrichter Harbers angegeben: daß er zur Verschwiegenheit der ihm amtlich bekannt gewordenen Vermögensverhältnisse seiner Mitbürger dienstlich verpflichtet sei. Jedoch ließen verschiedene Stadtrathsmitglieder auch diesen Grund nicht so ohne Weiteres gelten. So war für St.-M. Thorade entscheidend, daß der Beamte bei der Fertigstellung der Grundbucheintragen beschäftigt ist, an welcher die Bevölkerung dringende Interessen hat; dagegen schade es nicht, daß Oberamtsrichter Harbers in amtlicher Eigenschaft von dem Vermögen Einzelner Kenntniß habe; dürften doch auch z. B. bei Aktiengesellschaften die Listen eingesehen werden, um die Vermögensverhältnisse zu eruiern. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurden indessen die Reklamationen sämtlich anerkannt.

— Stadtrath. Stadtkasse pro 1888/89. Die Gelder aus dem Verkauf des städt. Hauses, Schüttingstraße, wurden zu den Baukosten von Schulen bestimmt. — Bei der Spar- und Leihbank sollen auf städt. Konto alle Gelder hinterlegt werden außer dem Magistrat zur Verfügung gestellten 40000 Mk. — Die Finanzkommission beantragte, das Badeschiff einem Unternehmer gegen die Kosten der Unterhaltung abzutreten event. dasselbe zu verkaufen, weil die Einnahmen sich immer mehr vermindert haben (1887 189 Mk. an Badegeld, was die Reparaturen allein kosten). Der Oberbürgermeister machte die ungünstigen Witterungsverhältnisse verantwortlich. Nach Ansicht des St.-M. Tenge ist ein Bedürfnis jetzt nicht mehr vorhanden, während Rathsherr Becker dafür hielt, daß dies im Publikum für Einzelbäder in fließendem Wasser immer noch da sei. St.-M. Thorade meinte, für die wenigen Leute, die da noch baden (im vor. Jahre 1000 Personen resp. Bäder) könne man solche städt. Ausgaben nicht verantworten. Er war für Verkauf, ebenso St.-M. Schulze, letzterer, weil die Anlage unpraktisch; die Pontons seien sehr schlecht und die Unterhaltung koste viel Geld. Rathsherr Becker erklärte, bis jetzt habe er umsonst einen Käufer für die Pontons gesucht; auch habe man ein paar ältere noch nicht verkaufen können. Er bat, den Oberbau vom Verkauf auszunehmen; mit diesem könne man an der oberen Hunte ohne Pontons Einzelbäder herstellen. Es wurden schließlich 150 Mk. bei den Einnahmen und 580 Mk. bei den Ausgaben für das Badeschiff abgesetzt.

Syndikus Weseler erstattete aus eigener Anschauung Bericht über das Abfuhrsystem in Emden, da die Kommission zu wissen wünschte, welche Schritte in der beregten Abänderung der hies. bez. Verhältnisse gethan worden sind. Der Bericht entrollte kein glänzendes Bild. Es rieche in Emden immer noch recht erheblich, die geschlossenen Kübel werden auf offenen Wagen fortgeschafft, die unabänderliche Düngeanhäufung zwecks Lagerung in der Nähe von Wohnungen sei ein weiterer Uebelstand. Vor allem sei der finanzielle Erfolg nicht günstig. Die Leute, welche den Dünger abnehmen, thaten sich zusammen und zwangen den Pächter, mit den Preisen herunter zu gehen, so daß derselbe nichts verdienen konnte, sondern daß die Stadt mit Verlust eintreten mußte. Er habe sich mit hiesigen Herren in Verbindung gesetzt, die wohl zur Uebernahme geneigt sein würden, aber unter der Bedingung, daß die Stadt alle Kosten tragen müßte (die in Emden 17000 Mk. betragen haben), daß sie nichts zu zahlen haben, sondern die Sache schlicht umschlicht machen. Die Stadt würde also auf die 1600 Mk., die sie jetzt von den Abnehmern des Düngers bezieht, verzichten. St.-M. tom Dieck war der Meinung, man komme weiter, wenn man beim Kübelssystem bleibe, dessen Durchführung jetzt nichts mehr im Wege stehen dürfte, und hat den Magistrat, damit auch vor dem Thor vorzugehen. St.-M. Voss gab zu, daß das längere Aufhäufenlassen des Düngers ein Uebelstand; das Kübelssystem könne doch aber nur Anwendung auf

die innere Stadt und nicht auf die Umgebung finden. Die außerhalb der Thore liegenden größeren Gärten werden meist mit Abortsdünger gedüngt; durch polizeiliche Vorschriften könne erreicht werden, daß die Gruben gut verschließbar sind und daß man nicht zu lange anhäufen läßt. So gefährlich wie Herr tom Dieck es ansieht, sei es denn doch wohl nicht. Von Seiten der Polizei seien auch wiederholt Anzeigen im Einzelfall gemacht worden. St.-M. Thorade möchte den Magistrat bitten, die Sache etwas eingehender in die Hand zu nehmen. Derselbe habe im vorigen Jahre schon Abhülle versprochen, jetzt möchte er rechtzeitig, gleich nach den Ferien, die Verhandlungen wieder aufnehmen.

Auf den Antrag Thorade vom 23. März betr. das Brücken bei Versäumnissen vor dem Hauße zu streuen u. s. w. theilte der Magistrat mit, daß die städtischen Polizeidiener gehalten seien, die gewünschte vorherige Mittheilung an einen Hausgenossen zu machen.

Die Hundesteuer wurde auf Antrag der Finanzkommission für einen Hund auf 15 Mk. und für jeden ferneren Hund derselben Haushaltung auf 15 Mk. mehr erhöht. St.-M. Wiebking bestritt, daß hier das Hundehalten zu einer Kalamität führe; mit der Erhöhung der Hundesteuer mache man nur die Erfahrung, daß die Hündinnen an Zahl abnehmen; damit werde aber gerade die Gefahr der Tollwuth vermehrt. Eine Kalamität wurde indessen von der Mehrheit konstatiert, die große Garnison bringe das Halten von vielen großen Offiziershunden mit sich. St.-M. Bruns hält 10 Mk. für einen, wirthschaftlich oft nützlichen Hund für genug, hat dagegen gegen eine noch höhere Besteuerung des 2. und 3. Hundes nichts einzuwenden. St.-M. Beeck ist in Bezug auf den 2. und 3. Hund einverstanden, wünscht aber die Steuer für den ersten zu belassen. Die Ansicht hatte indessen die Mehrheit für sich, daß wer ausnahmsweise einen Hund zur Bewachung zu halten gezwungen sei, die erhöhte Steuer als Geschäftskosten im Interesse der Gesamtheit tragen müsse. Es wurden also statt 4000 6000 Mk. Hundesteuer in den Voranschlag eingestellt.

Eine Anfrage des St.-M. Voss, ob der Konsumverein, der hier an Nichtmitgliedern verkauft, also über das Genossenschaftsprinzip hinausgeht und sich in seinen Zirkularen auf die Steuerbefreiung als Ursache seines billigeren Waarenverkaufs beruft, nicht zur städtischen Steuer heranzuziehen sei, wird durch die Mittheilung erledigt, daß der im Landtag gestellte Antrag Thorade, auch alle inländischen Aktiengesellschaften u. s. w. zu besteuern, der Regierung zur Erwägung übergeben sei.

Die Kammerei wird fortan alltäglich, auch Sonnabends, Hehungen und Zahlungen für die städtischen Kassen vornehmen.

Die Debatte über die Handhabung der Sonntagsordnung findet man als besonderen Artikel.

— Im Großherzogthum Oldenburg erscheinen 32 politische Zeitungen, Lokal- und Anzeigebblätter. Im Herzogthum Braunschweig mit (1885) 30 927 Einwohnern mehr erscheinen nur 25 Zeitungen, dagegen im Großherzogthum Weimar mit (1885) 27 589 Einwohnern weniger als Oldenburg, 31 Zeitungen.

— Westerstede. In der Hüllstede Schulbauangelegenheit hat das Oberschulcollegium dahin entschieden, daß die Schulacht Hüllstede getheilt werden wird und Stiefelhorst sein eigenes Schulgebäude erhalten soll.

— Delmenhorst, 25. Mai. In voriger Nacht brannte das Wohnhaus nebst der Scheune des Hausmanns Friedrich von Seggern zu Reichhorst bei Delmenhorst total nieder. Fast alles wurde ein Raub der Flammen, nichts blieb verschont. Der Eigentümer mit seiner Familie rettete nur das nackte Leben. Die Dachung des Hauses war von Stroh. Die Spritzen aus dem hiesigen Orte waren möglichst rasch zur Stelle, vermochten aber dem Feuer nicht Einhalt zu thun. Es dürfte wohl an der Zeit sein, Häuser zc. ausschließlich nur mit harter Dachung herzustellen.

(M. oldenb. Post.) — Zwischen Lutten und Goldenstedt wurde am Sonntag vor 8 Tagen ein 13jähriges Mädchen auf der Straße ihres Sonntagskleides beraubt. Vom Chausseegraben aus schauten, nach der „W. Z.“, Frau und Kinder des Strolches zu, der noch nicht erwischt sein soll. — Ein Dienstmädchen wurde am Tage vor Pfingsten im Holz zwischen Borgstede und Seghorn von einem unbekanntem Mann, der sie ein Stück Weges begleitet hatte, überfallen aber durch Passanten gestört, worauf er, nach dem „G.“ Reichhaus nahm. — An dem Kirchturm zu Berne wird ein Ausbau zu trigonometrischen Vermessungen hergestellt. — Auch auf dem Glockenturm zu Nemels wird ein großes hölzernes Gerüst gebaut für die trigonometrische Station. — Die Fleischpreise in Butjadingen gehen in die Höhe. Diesen Winter hindurch konnte man das 1/2 Rg. Rindfleisch für 55 Pfennig kaufen, jetzt verlangen die Schlächter 60 Pfg., für Kalbfleisch wird derselbe Preis verlangt, dahingegen wird Schweinefleisch für 45 Pfg. angeboten. (Wf. Z.)

Dr. Otto Devrients Luther-Festspiel in Chemnitz.

(Auf besonderen Wunsch.)

Am Sonntag Nachmittag fand die letzte Vorstellung von Devrients „Luther“ statt, und der berühmte Meister sammt seiner gefeierten Schillerin, Fräul. Wilhelmine Kuhlmann, befindet sich bereits unterwegs nach Hermannstadt im fernen Siebenbürgen, wo unsere deutschen Landsleute die umfassendsten Vorbereitungen getroffen haben, um das herrliche Volksstück gleichfalls aufzuführen. Die dortigen Aufführungen aber werden sich ohne Zweifel zu einer großen und begeisterten Kundgebung des protestantischen Deuththums daselbst gestalten und, wie verlautet, aus weiter Ferne her von den bedrängten Landsleuten Ungarns und Siebenbürgens besucht werden. Und bei Gott, wenn etwas dazu beitragen kann, den gefährdeten Bruderstamm dort zu bestärken und zu kräftigen in seinem nationalen und protestantischen Fühlen und Denken, so ist es Devrients' machtvolle Schöpfung! Es ist eine große, bedeutungsreiche und segensvolle Aufgabe, der sich der edle und hochherzige Dichter und Darsteller dort mit Fräul. Kuhlmann unterzieht, — möge sie in jedem Sinne gelingen!

In Chemnitz werden die Festtage der „Luther“-Vorstellungen unvergessen bleiben. Ähnliches hat unsere Stadt sicher noch nie erlebt. Von Aufführung zu Aufführung wuchs der Zudrang; die Kasse wurde geradezu bestürzt und konnte, trotz der acht Vorstellungen, den Wünschen der aus Chemnitz und Umgebung Heranströmenden bei Weitem nicht gerecht werden. Massenbestellungen von Eintrittskarten mußten unberücksichtigt bleiben, geplante Extrazüge aus verschiedenen Städten unterlassen werden. Unser städtisches Theater war zu einem Wallfahrtsort geworden, der nie seit seinem fünfzigjährigen Bestehen in so rascher Aufeinanderfolge eine solche Fülle andächtiger und begeisterter Besucher in seinen Räumen gesehen hat. Wären die hochverehrten Gäste und Hauptdarsteller nicht durch ein Versprechen gebunden gewesen, so hätten sie gern ihre Kräfte noch zu weiteren Aufführungen zur Verfügung gestellt, um dem überwältigenden Zustrom der Besucher wenigstens einigermaßen Rechnung zu tragen. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben! Sowohl Herr Dr. Devrient als auch Fräul. Kuhlmann haben bei ihrem Scheiden in liebenswürdigster und dankenswerthester Weise versprochen, im Laufe der nächsten Jahre ihre Schritte wieder hierher lenken zu wollen, sei es zu einer Neuaufnahme des Lutherfestspiels, sei es zur Inszenirung eines neuen Volksstückes, das der Dichter bereits unter der Feder hat. Und ich bin der guten Zuversicht: Wenn der Meister ruft, so werden seine hiesigen Jünger mit freudiger Begeisterung folgen, denn er ist ihnen während ihres Zusammenwirkens mit ihm zu einem vielgeliebten und hochverehrten Freund geworden, der alle Herzen im Sturm gewonnen hat und dessen herrliches Werk auch für alle Mitwirkenden zu einem Quell des Segens und der Erhebung geworden ist. Und wie der Meister, so die Jüngerin! Wenn schon das Publikum die Beiden, namentlich in der letzten Woche, mit wachsendem Beifall und mit stürmischer Huldigung ausgezeichnet, mit Lorbeeren und Blumen überschüttet, wenn die städtische Capelle unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten, des Herrn Fritz Scheel, aus eigenem Antriebe den Gefeierten am Sonntag Vormittag ein rauschendes Ständchen in Gestalt eines förmlichen Konzertes dargebracht hat, so kannte die Liebe und Begeisterung, die Freude und Anhänglichkeit der Damen und Herren, die aus der Chemnitzer Bevölkerung als Dolmetscher der herrlichen Dichtung mitgewirkt, keine Grenzen mehr. Davon gab namentlich das letzte Zusammensein mit den theuern Gästen am Sonntag Abend sprechendes Zeugniß. Der Börsensaal war bis zum letzten Platz gefüllt, und als Herr Dr. Devrient und Fräul. Kuhlmann erschienen, erhob sich alles in einmüthiger Begeisterung zu einem brausenden Hoch, das sich womöglich noch steigerte, als Herr Oberpfarrer Dr. Graue in ebenso gediegener, als von innerer Kraft und Gluth beseelter Rede den Dichter und Hauptdarsteller, und als Schreiber dieser Zeilen in gebundener Sprache die unvergleichliche Darstellerin der Käthe feierte und leben ließ. Trinkspruch folgte nun auf Trinkspruch seitens der Herren Stadtrath Reich, Schuldirektor Kühn, Oberbürgermeister André, Gerichtsrath Lahode, Alex. Wiede zc. zc. Aller wurde gedacht, die zum Gelingen des Ganzen beigetragen, und als Fräul. Lamprecht in köstlichen humoristischen Versen nochmals den Liebling Aller, Herrn Dr. Devrient, feierte, durchbrauste heller Jubel den Saal.

Es war ein stimmungsvoller unvergeßlicher Abend, ein würdiger Abschluß der schönen Lutherfestspieltage, und als die gefeierten Gäste um Mitternacht Abschied nahmen, wurde manches Auge feucht, und in das letzte Hoch mischte sich ein aus tiefstem Herzen kommendes „Auf Wiedersehen!“, das Montags früh bei der Abfahrt der Beiden von den zahlreich erschienenen Verehrern nochmals bekräftigt wurde und dem ich in diesem Schlußbericht ebenfalls noch herzlich Ausdruck gebe. Inzwischen bleibt ihr Andenken hier ein gesegnetes. (Sächs. Landes-Anz.)

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 28. Mai 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,—	102,55
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols (bis 30. Apr. 4 1/2 pCt. Zins)	101,50	102,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	108	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,—	101,—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (hündbar)	101,75	102,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	—
3 1/2 pCt. do. do.	100,10	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in 0/0 not.)	131,70	132,50
4 pCt. Eutin-Lübder Priorit.-Obligationen	103	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	100,30	101,85
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	100,70	101,25
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	100,70	101,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	88,75	89,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,60	108,15
3 1/2 pCt. do. do. do.	102,80	103,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 frs und darüber)	96,40	96,95
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frs)	96,50	97,20
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II. — V. Serie	96,—	96,55
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86 (Stücke von 1000 und 500 Mk. im Verkauf 35 % höher.)	99,20	99,75
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,65	95,20
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,—	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	79,10	79,65
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannover. Hypothekenbank	102,—	102,55
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,45	103,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,—	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothet.-Bank	96,25	96,97
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Viedeselder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Wapp-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 88.)	—	140
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	105
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in Mk.	—	80
Oldenburg-Portugies. Dampfch.-Akeb.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1888.)	—	106
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	105
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk.	168,15	168,95
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,345	20,445
Wechsel auf New-York kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,80	—
Discot der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Anzeigen.

Navigationsschule zu Elsfleth. Am Freitag, den 1. Juni, um 10 Uhr Vormittags beginnt ein neuer Kursus für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen zu demselben nimmt bis dahin der Unterzeichnete entgegen.
Elsfleth, den 25. Mai 1888.

Dr. Behrmann.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Die in der Behmkuhlenstraße unter Nr. 4 belegene Leißner'sche

Besitzung

soil am Dienstag, den 5. Juni d. J., Mittags 12 Uhr, im Locale Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I hieselbst zum dritten Male zum Verkauf aufgesetzt werden. Kaufliebhaber ladet ein **F. Lenzner.**

Oldenburg. Gerh. Cordes aus Dalsper läßt am

Sonnabend, den 2. Juni d. J., Nachm. 3 Uhr anfang., beim Hause des Gastwirths Frerichs hieselbst:

40 bis 50 große und kleine Schweine

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **F. Lenzner.**

Oldenburg. Zum 1. Juli d. J. werden auf eine Besitzung in hiesiger Stadt 9000 Mk. zur ersten Stelle anzuleihen gesucht.

Joh. Claussen, Rechnungssteller.

Prima junges, fettes Hopsfleisch empfiehlt **J. Spiekermann.**

F. A. Eckhardt, Oldenburg, Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Decken, Gardinen, Sammet, Seide, Handschuhe etc.
Halte mein mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehenes Etablissement bestens empfohlen.

Versuchen Sie Ihr Glück!

Am 14. Juni d. J.

beginnt die erste Ziehung der neuesten **294. Hamburger Stadt-Lotterie**, vom Staate garantirt, mit dem Hauptgewinn von event.

Mark 500 000 Mark

und vielen anderen größeren Gewinnen.

Der Unterfertigte verkauft hierzu gegen Einzahlung des Betrages per Einschreibebrief oder vermittelt Postanweisung nur Original-loose und kostet

1/4 Originalloos Mark 1.50

1/2 " " 3.—

1/1 " " 6.—

Die ganze Lotterie besteht aus 95 500 Loosen mit **47 800 Gewinnen**, eingetheilt in 7 Klassen und enthält, vertheilt in denselben, nachfolgende größere Gewinne. Event. Mk. 500 000, spec. Mk. 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000, 55 000, 50 000, 40 000, 30 000, 15 000, 12 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 etc.

Diese Lotterie bietet die größten Gewinnhoffnungen, da die Hälfte aller Loose mit Gewinn gezogen werden müssen.

Um allen Anforderungen genügen zu können, erbittet mögl. sofortige Bestellung

H. F. Bornemann,
Lotterie-Haupt-Collecte,
Braunschweig, Maschstraße 37.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem ich mich hier, **Alexanderstr. 15**, etablirte, empfehle ich mich zu allen **Decorationsarbeiten** und zum

Polstern von Möbeln etc.

angelegentlichst und verspreche bei billigster Preisstellung prompte Bedienung, sowohl in als außer dem Hause.
Carl Grave, Tapezier und Dekorateur.

Honig,

à 1/2 kg 40 S, empfiehlt **Heinr. Weser.**

In der am Sonnabend in den „Nachrichten“ enthaltenen Annonce behufs **Brechung des Hamburger Tischlerstreiks** können wir berichtigten, daß laut eines Berichtes der Tischlerzeitung vom 27. Mai der Streik der Hamburger Tischler unverändert fort dauert, so daß die betr. Annonce nur eine Mithination der ehrsamten Innungsmeister Hamburgs ist, mit Hilfe welcher es versucht wird, unter Vor Spiegelung der lächerlichsten Thatfachen, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, um einen Zuzug nach Hamburg zu erzielen und somit den Streik zu brechen. Es ist überhaupt zu bewundern, zu welcher Arbeiterfreundlichkeit die Hamburger Meister übergegangen sind, denn laut der Annonce ist es nicht nur die günstigste Arbeitsgelegenheit, welche den betr. Arbeitern in Aussicht gestellt wird, sondern auch die bequeme Gelegenheit, die staunenerregenden Wunder dieser Handelsstadt in Augenschein zu nehmen. Die Tendenz steht übrigens dieser Annonce an der Stirn geschrieben, denn wenn an die Durchführung des Streiks nicht mehr gedacht werden könnte, so wäre es auch sicher nicht notwendig, derartige Annoncen in Zeitungen zu setzen, indem die Hamburger Tischler die Arbeit so wie so wieder aufnehmen müßten, oder sind vielleicht die Hamburger Tischlermeister der Meinung, daß sich die dortigen Tischlergesellen die Herrlichkeiten der Handelsstadt nun lange genug betrachtet hätten, um Hunderten von auswärtigen Tischlern Platz zu machen? Da wir übrigens jedes weitere Eingehen auf diese Annonce für überflüssig halten, so ersuchen wir hiermit sämmtliche Tischler, sich auf solche Art und Weise nicht hinteres Licht führen zu lassen und so den Hamburger Kollegen den Sieg zu erschweren.
Die Oldenburger Tischler.

Consumverein. Feinstes Seifenpulver, Packet 14 Pfg.

!! Unwiderstehlich letzte Woche !!

Auf dem Pferdemarktplatz.

Erster reisender **Sommer-Varieté-Garten.**

Täglich Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung.

Ein Fesst beim **Micado.**

Großes japanisches Ausstattungsgstück.

Außerdem Auftreten des gesammten aus 40 Personen bestehenden Künstler-Personals. Morgen, Dienstag: **Gala-Fest-Vorstellung** zum Benefiz für die Orchestermitglieder. Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr: Großes Familien- und Kinderfest, verbunden mit Concert, Komiker-Vorstellung und großer Präsent-Vertheilung bei ermäßigten Preisen. Abends 8 Uhr: Große Brillant-Vorstellung. Alles Nähere die Zettel und Affichen. In Vorbereitung: **Die Zauberflöte.** Große komische Pantomime, ausgeführt von 30 Personen.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode

zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen unter Garantie. Keine Berufshörung. Adresse **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende** in Stein Sickingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrodt, Albertstr. 2, part.

Feld- und Garten-Geräthe.

Deutsche und amerikanische Waare. **Stahlspaten, Harken, in Holz, Eisen und Stahl.**

Forken absolut unzerbrechlich und Forken in gewöhnlicher Waare, **Wegschaufeln, Heckenscheeren, Baumsägen, Rosenscheeren, Baumkräker, Gartenmöbeln,** **M. L. Meyersbach.** empfiehlt

Theatergarten.

Am Dienstag, den 29. Mai:

1. Abonnementsconcert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19. Abonnements-Billets sind an der Casse für 1 Mk. 50 S für alle 6 Concerte zu haben.

Entree an der Casse à Person 40 S.

Anfang 6 Uhr.

Fenske, Stabstrompeter.

Gesangverein „Frohinn“.

Wüsting. Sonntag, den 3. Juni d. J., in und bei Claussen Gasthause

Nachmittags:

Garten-Concert u. Gesangvorträge

Abends: **BALL,**

wozu freundlichst einladet **D. B.**

Familiennachrichten.

Geboren: G. D. Braue, Bettingbühen, e. S. — Dr. med. Löpken, Flöha in Sachsen, e. T. — J. Abhorn, Kobentichenwurz, e. T.

Gestorben: Schuhmacherstr. H. Scheide, Oldenburg, 52 J. alt. — Tischler August Schumacher, Oldenburg. — Friedr. Oltmanns. — Heinr. Geerten, Barel, 4 W. alt. — Anna Marie Diers geb. Stolte, Wieselfiede, 40 J. alt.

Verlobt: Johanne Wieting und Herm. Schilling, Delmenhorst. — Emma Hedenkamp, Seefeld und Johann Büsing, z. B. Ellwürden.

Beilage

zu № 177 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 29. Mai 1888.

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nicht besonders,“ bemerkte Frenz. „Der Dichter Mathias Claudius ging nach Wandsbek zurück, der Herr von Moser wurde wegen angeblichen Mißbrauches seiner Amtspflicht nachträglich von dem Landgrafen bis in den Tod verfolgt.“

„So!“ äußerte die Gräfin verwundert. Dann fragte sie noch beiläufig, ob über jenen Müller von der Blies nichts mehr verlautete.

„Er scheint sich ruhig zu verhalten,“ antwortete Frenz, als eben der Kammerdiener unter der Thüre erschien und auf den Wink seiner Herrin herantrat, um ihr auf einem silbernen Tellerchen ein Billet zu überreichen.

Die Gräfin erbrach das Schreiben mit einiger Hast, ließ es wie betäubt in den Schooß sinken und schaute verstört in das flackernde Kaminfeuer. Erst als die treue Frenz längere Weile fragend ihre Augen auf sie gerichtet hatte, sprach die Herrin tonlos:

„Ausgelitten! Des Königs Haupt unter der Guillotine gefallen!“

Noch lange, bis die Dunkelheit hereinbrach, sahen die Frauen schweigend in das Flammenspiel des Kamins, dessen Schimmer flackernd über die Ahnenbilder an der Wand gespenstig, belebend hinzuckte. . .

Seitdem lebte man in dumpfer Ergebung dahin. Kaum regte die Nachricht noch auf, daß die Legion Kellermann in hellen Haufen, plündernd, von der Saar herandrückte.

Eines Samstags Nachmittags im Februar stand die Gräfin am Fenster, um nach dem Wetter zu schauen. Sie öffnete den einen Flügel und reckte die Hand hinaus; doch fiel kein Tropfen aus dem grauen Gewölk. Von der Straße jenseits der Umfassungsmauern des Schlosses klagte der Staub auf. Die Luft trug den Klang von Hufschlag herüber, als ob ein Reitertrupp nahe.

In der That sprengte schon nach Kurzem eine Patrouille von acht Chasseurs à cheval in die Gassen des Städtchens herein und forderte Wein und Brod. So sehr der Anblick der republikanischen Reiter die Gräfin erschütterte, hörte sie gelassen die Mahnung ihrer Hofbediensteten an, daß es bei dem unwillkommenen Besuch auf ihre Freiheit abgesehen sei. Sie wich auch dann nicht, als Abends noch einige hundert Mann Republikaner nachrückten, die Stadt und die Amtsgebäude besetzten, wobei verlautete, der Spelsamer Müller sei mitgekommen.

Unbestimmte Gerüchte gingen um, und mit bekümmerten Herzen legten sich die Schloßbewohner nieder. Doch verstrich die Nacht ruhig. Als jedoch die Gräfin Sonntag Morgens aus der Kirche der Franziskaner nach dem Schlosse zurückkehrte, folgte ihr der alte Hofrath Schmelzer mit wichtiger Miene dahin.

„Erlaucht, Hochbedeutendes!“

„Wollen Sie mir bange machen, mich zur Flucht bereben?“ fragte die Gräfin. „Vergebliche Mühe. Ich bleibe am Platze, weiche dem Schicksale nicht aus.“

„Gott bewahre, gnädigste Herrin,“ betheuerte der Greis. Nicht auf Euer Erlaucht, sondern auf den durchlauchtigsten Herzog von Zweibrücken auf dem Karlsberg war es abgesehen.“

Und nun folgte ein hastiger Bericht, wie der Herzog in der verfloffenen Nacht, durch einen Bauer gewarnt, sich schleunigst mit Gemahlin in die Kutsche warf und noch knapp den nachsprengenden Chasseurs des rohen Landremont, eines früheren Postknechtes, entging. Diese sahen wohl die Wagenlaternen im Walde leuchten, vermochten aber nicht die berühmten Grauschimmel des herzoglichen Marstalls einzuholen.

Maria Anna fühlte wohl, daß auch ihre eigene Sicherheit nur von der Laune des Feindes abhing. Die Franzosen hatten schon Tags vorher im Städtchen die Gefängnisse erbrochen, auf die öffentlichen Kassen Beschlag gelegt, durch eine Bekanntmachung jedoch Achtung und Schutz des Privateigenthums zugesichert. Allein, was das bedeutete, zeigte sich schon desselben Sonntags, als die Republikaner ganze Fässer Weines aus den Häusern auf den Schloßplatz schleppten und da ein lärmendes Gelage hielten.

Frenz stand am Fenster und schaute bekümmert hinaus. Zu ihr hineinleuchtete die Gräfin einen seltsam abstoßenden und doch fesselnden Anblick.

Es fing bereits an zu dunkeln. Die Wachfeuer loderten schon und beleuchteten ein Gewirr von wilden Gestalten in dunkelblauen Uniformen mit rothen Aufschlägen, weißen Degengehängen, baumelnden Säbeln, mächtigen Spitzhüten und großen Böpfen. Schildwachen schritten vor den in Pyramiden zusammengestellten Ge-

wehren auf und nieder. Dazwischen trieben sich lange, zerrissene, ausgefallene Kerle umher, in lumpigen Jacken, zerschlossenen Röcken, rothen Mützen, wie die Galeerenflaven sie trugen. Sie gruben eifrig mit Hacken und Spaten ein Loch.

„Ca ira, ca ira!“ sangen die Schrecklichen hierbei. Dazwischen brüllten sie „Vive la nation!“, und gruben weiter.

Wozu die unheimlichen Vorbereitungen? Unter gewaltigem Jubel stand in der Grube plötzlich eine junge Tanne aufgerichtet, mit dreifarbigem Bändern und der Jacobinermütze geziert. Die Volontairs reckten sich die Hände, bildeten einen Kreis und umtanzten in wildem Reigen den aufgerichteten Freiheitsbaum, mit betäubendem Jubel singend:

„Dansons la Carmagnole,
Vive le son
Du canon!“

Unheimlich wirbelte der Reigen in der Beleuchtung der Wachfeuer. Dabei rieben sich die Tänzer die Hände, sie gleichsam in Aristokratenblut waschend. Ein dämonischer, ungeheurer Ausbruch. Die Berausung in Blutgedanken wirkte schauerlich auf die ängstlich laufschenden Schloßfrauen.

So waren sie da, die Söhne des Grauels, die lange gefürchteten, zerlumpten Ritter der Freiheit und Gleichheit: todverachtende Carmagnolen und blutrauchende Sansculotten! Die nicht tanzten, standen umher mit brennenden Pfeischen im Munde, lachend, scherzend, gelegentlich in die Bluthymne mit einfallend. Es war ein Auftritt, so wild als fesselnd.

Unversehens hatten sich einige Reiter hinzugesellt. Einer trug helle Kleidung, wie ein Müller; ein zweiter mochte ein höherer Offizier sein. Denn als er abstieg und einem der Grenadiere den Zügel seines Pferdes gab, präsentirte die Schildwache das Gewehr. Er wandte sich gegen das Schloß, trat in dasselbe ein. Und nach Kurzem eilte der Kammerdiener zu seiner Herrin, um ihr zu melden, daß General Landremont ihm auf dem Fuße folge.

Gräfin Maria Anna überwand den Schreck und eilte ihm entgegen in den nächsten Saal, wohin die Diener brennende Kerzen in silbernen Leuchtern brachten. Ein stark gebauter Mann mit gemeinem, rohen Aeußeren stand vor ihr, — aufgestülpte Sattelnase, aufgeworfener großer Mund, verbläute mächtige, Spaulletten.

„Bürgerin,“ sprach er, „bist Du die Besizerin hier?“

„Die Reichsgräfin von der Leyen, mein Herr General.“

„Das giebt's nicht mehr,“ verbesserte er. „Gleichviel. Die Beamten dieses Ländchens haben Lieferungen auszusprechen und bei schwerer Strafe einzutreiben.“

„Doch wohl nicht unerschwingliche?“ warf die Gräfin ein.

„Nein. Das Land ist gut, nur die Regierung schlecht. Es bedarf der Freiheit mit der neuen Ordnung!“

„General,“ entgegnete die Gräfin, „ich protestire. Ich habe eine Saute garde des Obergenerals.“

„Weiß wohl,“ versetzte der Kriegsmann. „Sie bleiben in Ihrem Privatbesitz geschützt. Andere Rücksichten verbietet der König. Sonst übten Sie Gewalt, heute wir. Sie kerkerten ein, Madame, wir befreien! Im Uebrigen nöthigt mich ein weiter Ritt, Ihre Gastfreundschaft für mich und meine Begleiter auf eine Viertelstunde in Anspruch zu nehmen, Frau Gräfin.“

Indem er unwillkürlich in die Sprache der früheren Sitte zurückfiel, wurde auch seine Haltung achtungsvoller. Dennoch erbehte Maria Anna von der Leyen innerlich. Hatten die Franzosen die Gefängnisse erbrochen, so doch keine Gefangenen vorgefunden; aber — jener Müller!

An Gastlichkeit wollte es indeß die Gräfin nicht fehlen lassen. Und so ertheilte sie ihre Befehle. Als nun unter den ungebeten Gästen der Müller von Spelsheim nicht eintrat, fiel ihr doch ein Stein vom Herzen. Es waren meistens jüngere Offiziere. Und sonderbar, wie dann beim Mahl die angeborene französische Artigkeit im Streit mit den angenommenen Grundsätzen und der zur Schau getragenen Gesellschaftlichkeit lag! Die Herren tranken auf die Nation, auf die Republik, auf den Untergang ihrer Feinde, und dann wieder auf die Dame vom Hause, indem sie den trefflichen Wein rühmten. Dann verabschiedeten sie sich mit höflichem, dennoch unheimlich klingendem à revoir! Und die arme Gräfin athmete auf.

Zwar wollte man gesehen haben, daß sich auf dem Schloßplatze draußen wieder der Reiter im graublauen Gewande zu ihnen stellte. War es der Müller — welche Rache brütete er?

Zimmerhin fühlte sich die gräßliche Wittwe erleichtert, als das in der Nacht verhallende Pferdetrappel den Abzug der ungebeten Gäste bestätigte. Und als dann im schönen Vorfrühling den Unterthanen der Eid auf die republikanische Verfassung abgenommen wurde, wobei der Herrschaft noch die letzten Einkünfte verloren gingen, ergab sich die hohe Frau gelassen in das Unvermeidliche. Mußte doch die neue Verfassung allem Anscheine nach bald der früheren Ordnung weichen.

Denn als die Wiesen und Hecken wieder grüntem, die Sommervögel über Land flogen, nahten zum Osterfest über den Hundsrück her die deutschen Reiter und jagten die Franzosen lustig vor sich her. Von den hohen Schloßfenstern aus sah die Gräfin deren Flucht über die Blies mit an und wie sie hinter sich die Brücken niederbrannten. Freilich rückten die Republikaner bald wieder von der Saar vor zum hin- und herwogenden Kampf um den Karlsberg. Während der Konvent alle Güter der deutschen Fürsten auf dem linken Rheinufer mit dem Kriegssequester belegte, sollte endlich Mitte Mai ein allgemeiner Angriff auf die deutschen Stellungen auch im Westrich die Entscheidung bringen.

Im Grafenschloß an der Blies hatte man alle Ursache, ihr bange entgegenzusehen. Foucard, der finstere Bürgergeneral, lag sprunghaft in der Nähe, an der Saar, wo sich auch die Kommissäre der Republik sammelten, um sich raubgierig auf die kleinen Reichsfürsten an der Grenze zu stürzen. Noch näher — man vergaß es nicht — lag die Spelsamer Mühle. Daß jede Stunde den Untergang — aber auch Rettung bringen konnte, verhehlte sich Gräfin Maria Anna keineswegs. Denn auch die deutschen Vorposten standen unfern. Und so schwelte zur schönen Pfingstzeit, als das Verhängniß bereits nahte, wieder neue Hoffnung die hangen Herzen im hohen Grafenschloß an der Blies.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Berlin. Das unselige Coupiren der Eisenbahnbillets während der Fahrt hat wiederum einen bedauerlichen Unfall herbeigeführt. Ein Schaffner stürzte von dem Trittbrett des um 10 Uhr von Berlin nach Zehlendorf und Potsdam fahrenden Zuges dicht bei der Station Schönberg herab und blieb bewußtlos neben dem Schienenstrang liegen. Er schien mit dem Kopf gegen die Thür eines dort stehenden Wärrerhauses geschleudert worden zu sein und wurde von schnell herbeieilenden Bahnbeamten fortgetragen, anscheinend lebensgefährlich verletzt. Der Fall muß um so furchtbarer gewesen sein, als der Zug, der bis Zehlendorf ohne Anhalten durchfährt, mit der größten Fahrgeschwindigkeit die Station Schönberg passirte. Der dort stationierte Bahnwärter war der Erste, der den Fall bemerkt hatte.

Münster (Oberelb.). Wie die „Landesztg.“ für Elf-Lothr.“ meldet, wurde im Laufe des Winters bei dem im Altenweier bei „Epteral“ zu erbauenden Bogenspeicher eine große Mine zur Sprengung eines Felsbühgels angelegt. Die Sprengung sollte am 2. Pfingsttage, mittelst elektrischer Batterie vorgenommen werden. Die Mine wurde mit 45 Zentner Sprengpulver geladen; der Rest des Mineneinganges sollte zugemauert werden. Gegen 1 Uhr entlud sich über der Arbeitsstelle ein schweres Gewitter. Die Arbeiter flüchteten sich in die nahe bei der Mine belegene Baracke. Da die Hütte aber nicht alle fassen konnte, suchten zwei derselben in dem Mineneingang Schutz vor dem strömenden Regen. Plötzlich durchzuckte ein Blitzstrahl die Luft, dem sogleich ein helles Aufleuchten, ein dumpfes, weit vernehmbares Getöse und ein starkes Erdbeben des Berges folgte: der Blitz hatte in die Drähte der elektrischen Leitung eingeschlagen und so ein vorzeitiges Explodiren herbeigeführt. Von den zwei Arbeitern, von welchen einer aus Türkheim bei Colmar gebürtig, der andere ein Italiener ist, fand sich keine Spur mehr vor. Sie liegen verschüttet unter den Felsen und haben bis jetzt nicht aufgefunden werden können. Jeder Rettungsversuch war bis jetzt unmöglich. Die übrigen Arbeiter kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Die Sprengung selbst ist bis in ihre einzelnen Theile vollständig gelungen.

Saalfeld, 23. Mai. Ein junges, schönes Mädchen von zwanzig Jahren, die Tochter eines hiesigen Speditours, hat sich gestern erschossen. Das junge Mädchen hat über den Beweggrund, der ihr die Pistole in die Hand drückte, Niemandem etwas anvertraut. Der Schuß war durch den Kopf gegangen. — In unserem Herzogthum (Meiningen) wird nun in nächster Zeit das Chausseegeld, diese lästige Abgabe, vollständig aufgehoben werden.

Das neue Vogelschutzgesetz vom 12. März d. J. tritt für das Deutsche Reich am 1. Juli in Kraft. Demnach wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer Nester zerstört, Eier oder Junge feilbietet und verkauft, wer Vögel zur Nachtzeit mittelst Leims, Schlingen, Netzen oder Waffen fängt, so lange der Boden mit Schnee bedeckt ist, wer Vögel mit Futterstoffen fängt, denen betäubende oder giftige Bestandtheile beigemischt sind, oder mittelst geblendeter Lockvögel, wer Vögel mit Fallkäfigen, Fallkästen, Netzen, Schlag- und Zugnetzen, oder mit beweglichen, auf dem Boden über das Feld, Niederholz oder Rohr gespannten Netzen fängt, wer in der Zeit vom 1. März bis 15. Oktober überhaupt Vögel fängt oder erlegt. Ausgenommen sind das im Privateigenthum befindliche Federvieh, die jagdbaren Vögel, Raubvögel, Uhus, Würger, Kreuzschnäbel, Sperlinge, Kernbeißer, Raben, Wildtauben, Wasserhühner, Reiher, Säger, Möven, Kormorane und Taucher. Krametsvögel dürfen vom 21. Oktober bis 31. Dezember, wie bisher üblich, gefangen werden. Werden andere Vögel dabei unbeabsichtigt mitgefangen, so bleiben die Fangberechtigten straflos.

Die in Anregung gebrachte Idee eines Mädchen-Gymnasiums beginnt in weiteren Kreisen Beachtung zu finden. Nachdem im Februar d. J. zur Förderung jenes Projekts ein Komitee zusammengetreten war und bereits im März die Konstituierung eines für dieses Ziel arbeitenden allgemeinen deutschen Frauenvereins „Reform“ (mit dem vorläufigen Sitz in Weimar) erfolgen konnte, hat sich Ende April in Wien ebenfalls ein Komitee gebildet, das dort, dem Beispiel des Vereins „Reform“ nachfolgend, für dasselbe Ziel einen Verein ins Leben rufen will. Der für Errichtung einer derartigen Anstalt in Deutschland gegründete Verein „Reform“ hat inzwischen seine Statuten publizirt. Als praktische Ziele bezeichnet der Verein namentlich folgende Punkte: a. Errichtung eines Mädchen-Lyceums mit dem gleichen Lehrplan wie die Knaben-Gymnasien; b. Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Studium auf Universitäten; c. Erlangung der staatlichen Erlaubnis für Frauen, diejenigen auf wissenschaftlichen Studien beruhenden Berufe, deren Ausübung einer behördlichen Genehmigung bedarf, auch wirklich ausüben zu dürfen, soweit es praktisch durchführbar ist. Als Berufe, welche akademische Vorbildung erfordern und in manchen anderen Ländern schon jetzt dem weiblichen Geschlecht zugänglich sind und wohl Aussicht haben dürften, es zum Theil auch in Deutschland „nach und nach“ zu werden, nennt die Vereinsleitung jene des Arztes, Zahnarztes, Apothekers; des Rechtsanwalts, Notars; ferner das höhere Lehrfach und die akademische Dozentenlaufbahn.

Die mysteriöse Schieß-Affaire im Schloßgarten von Charlottenburg ist nunmehr aufgeklärt. Die Hofnachrichten melden: Der Parkwächter des Schlosses von Charlottenburg, Langhammer, welcher nach seiner Aussage vorgestern im Park von Charlottenburg durch einen Posten verwundet worden sein wollte, hat bei dem mit ihm gestern angestellten Verhör, durch vielfache Widersprüche in die Enge getrieben, zugegeben, daß er sich die Verwundung mittels eines Felsching, und zwar in der sogenannten Holzkammer, eigenhändig beigebracht habe, wodurch er das Mitleid der Höchsten Herrschaften zu erwecken und hierdurch eine günstigere Stellung zu erlangen gedachte.

Mainz, 24. Mai. Das Kriegsgericht verurtheilte zwei Soldaten der hiesigen Garnison, welche sich kürzlich in Kastel an dem dortigen Wachtposten thätlich vergrißen hatten, zu einer Zuchthausstrafe von 11 bezw. 13 Jahren.

Rechtshaberisch. „Das Blau Deines Kleides ist zu schreiend!“ — „Aber, mein lieber Mann, es ist ja himmelblau!“ — „Dann ist's eben himmelschreiend!“

Verfehltes Manöver. Wirth (zu einem fremden Gast, der sich äußerst regelhaft benimmt): „Mein Herr, ich mache Sie darauf aufmerksam, Sie werden nicht früher hinausgeworfen, als bis Sie Ihre Beche bezahlt haben!“

Nachrichten aus der Gemeinde vom 18 bis 24. Mai.

Proklamirt: Heint. Herm. Dannemann, Vakanzpr. in Ovelgönne aus Hoven Ksp. Wardenburg und Gertrud Marie Fried. Hoyer.

Getraut: Dr. phil. Karl Theod. Ad. Schauenburg, Gymn. lehrer in Jever, von hier, u. Johanne Amalie Fried. Potthast. Heint. Karl Wilh. Sander, Schuhmachermstr. in Sarstedt bei Hannover, und Johanne Henr. Elise Christ. Fischer, Mottenstr. Schlosser Karl Wilh. Gerh. Koopmann und Sophie Hel. Margarethe Goldewey, Haareneschtr.

Geboren und getauft: Elisab. Karol. Anna Mohaupt, Rosenstr. Luise Agnes Aug. Joh. v. Häfen, Mühlenstr. Marie Luise Hel. Bachhaus, Sonnenstr. Auguste Anna Kath. Langheim, Jakobstr. Heinrich Mart. Ed. Brummer, Gerberh. Gerrit Karl Noteboom, Haareneschtr. Johann Wilhelm Martin Siemer, Ofenerstr. Anna Sophie Luise Martha Brautmann,

Poggenb. Hermine Joh. Lübbes, Bittgerfeld. Wilh. Heint. Georg Rodemohr das. Anna Joh. Sophie Dorfmeier, Nadorster Ch. Gerh. Aug. Heint. Cordes, Heinrichstr. Emil Heint. Fr. Joh. Heidler, Ehernstraße. Herm. Christel Aug. Wiggers, Haarenstraße. Ernst Gustav Eduard Nolte, Schützenh.

Verdigt: Ahlke Marg. Wolking geb. Sager, Donnstr., 77. 2. 8. Anna Gesine Wilhelm. Bräuers aus Dingstede, Buisstr., 19. 11. 14. Schlossermeister Herm. Heint. Bahle, Nadorsterstr., 56. 3. 7. Buchdruckereibesitzer und Redakteur Ernst Bernh. Scharf, Peterstr., 60. 4. 13. Elise Amalie Brandes, Langestr., 6 Nr. 24 T. Auguste Hel. Spalhoff geb. Namien, Poggenb., 64. 10. 26. Wübke Marg. Schwäbe geb. Bunjes, Kurwickstr., 47. 7. 2. Eisenb.-Arbeiter Herm. Hinr. Thien, Kriegerstr. (Hosp.), 30. 8. 13.

Aus der Garnisonsgemeinde. Getauft: Elis. Hel. Bertha Franziska Kufferath, Marienstr. Friedr. Ditto Jul. und Karl Max August Sitter, Pferdemarktplatz. Emma Agnes Ottilie Buchs, Joh. str. Franziska Klara Emma Schröder, Sandstr.

Marktbericht.

Oldenburg, 26. Mai.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	95	Enten, zahme à St.	1 60
Butter (Markt)	1	Enten, wilde à St.	—
Rindfleisch	50	Käsen pr. St.	—
Schweinefleisch	50	Kartoffeln, 25 Liter	80
Sammelfleisch	50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Kalbsteisch	30	Siedrüben à St.	10
Flomen	55	Wurzeln, 25 Liter	70
Schinken, ger.	70	Zwiebeln, pr. Liter	20
Schinken, frisch	50	Schmalz, pr. Liter	30
Speck, ger.	60	Rohh, weißer, à Kopf	—
Speck, frisch	50	Rohh, rother à Kopf	50
Mettwurst, ger.	80	Blumentohl à Kopf	70
Mettwurst, frisch	60	Salat, 3 Köpfe	60
Hühner à St.	1	Spargel, 1/2 kg.	70
Eier, das Duzend	50	Lorj, 20 Hl.	6
Feldhühner pr. St.	—	Fertel, 6 Wochen alt	9

Anzeigen.

Auction.

Oldenburg, Mittwoch, den 30. Mai d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen als:

3 mahag. Sopha's, 2 große Spiegel, 1 Divan, 2 Sophasche, 3 Schränke, 5 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 1 Ladenschrank, 1 Regulator, 6 complete Betten, 10 Bettstellen, Rohr-, Polster- und Lehnstühle, 3 Kinderwagen, 1 Decimalwaage, Bilder, Gardinen, Glas- und Porcellanfassen, Haus- und Küchengeräthe, 25 Regemäntel, eine große Parthie Manufacturwaaren etc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Eingetroffen: Neue Malta-Kartoffeln, sowie Matjes-Seringe, Störfleisch, Granat und Schmortaale bei

W. Stolle.

Prima dauerhafte Cervelatwurst, Schinken und Mlockwurst.

W. Stolle.

Feinster Tafelhonig.

W. Stolle.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Täglich zu vermieten:

Kameruner Ruderböte,

Stunde 40 S., jede folgende 30 S.

Staufstraßenecke 15.

Zum Frühjahrsbedarf empfehle:
Stahlpflüge, leicht und schwer, Aufbruchpflüge, Schwing-Pflüge, Pflugförzler f. Holzbäume, Zauchepumpen, Patent Ax und gewöhnl. gußeiserne, Laaf's schmiedeeiserne Wieseneggen, Howard's Guß- und Stahl-Ketteneggen, Laafes Ader-Eggen, Quad-Eggen,
Buttermaschinen für Handkraft,
Laval's Separatoren für Handkraft.
Größtes Lager. Größte Auswahl. Billigste und prompteste Bedienung.
M. E. Meyersbach.

Probe-Abonnement

auf die

Dreißinnige Zeitung

von jetzt ab bis Ende des Quartals

für

1 Mark 20 Pfennig.

Für jedes von heute ab pro Mai und Juni bei der Post zum Preise von 2 Mark 40 Pfg. bestellte Exemplar vergütet unsere Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, gegen Zusendung der Postquittung 1 Mark 20 Pfg. zurück, so daß sich der Abonnementspreis von jetzt ab bis zum Ende des Quartals nur gleich dem Abonnementspreise pro Juni (1 Mark 20 Pfg.) stellt.

Ich suche 2 tüchtige Arbeiter auf dauernde Arbeit.
Jacob Steinthal.

Meine Restauration I. Ranges, sowie vorher bestellte Dinners und Soupers à part in geschlossenen Räumen halte den hochgeehrten Familien ergebenst empfohlen.

Hôtel Gustav Janssen,
Staufstraße 15.

434 BUNTE U. SCHWARZE TAF.
JEDE BUCHHANDLUNG VERMITTELT DEN UMTAUSCH.
50 Mark Vergütung
erhält vom April 1888 an jeder neue Käufer von
Brockhaus' Conversations-Lexikon
13. sieben vollendete illustrierte Aufl., gegen Rückgabe irgendeines älteren Conversations-Lexikon.
IM UMTAUSCH GEBUNDEN 1111/2 M. STATT 1611/2 M.
SIEBZEHN BANDE

Hamburger Fischhandlung

von

A. Koch,

Oldenburg i. Gr., Haarenstraße.

Versand nach außerhalb prompt.

Officire täglich frisch eintreffende lebendfrische Schellfische und Schollen, Pfd. 20 S.

Granat,

Störfleisch, Maifische, ger. Male, Bücklinge, Kieler Sprotten,

Mal in Gelee, Pfd. 100 S., 1 Postdose ca. 7 1/2 Pfd. Netto 6 M., Russ. Sardinen, Pfd. 40 S., 1 Postfäß ca. 10 Pfd. Brutto 2 M., Nollmöpfe, 3 Stück 20 S.

Größte feinste marinierte Seringe, Stück 6 S.

Empfehl. außerordentlich billig

M. E. Meyersbach.